

klärungsphilosophie die Lehre von den Individualrechten, den »Menschenrechten« entwickelt, der Staat wird zum modernen »stato neutrale agnostico« und endlich durch Verfassung und Gesetzesapparat in seiner ganzen Tätigkeit gefesselt (z. B. »nulla poena sine lege« u. ä.). Am Ende bleibt nur noch das Symbol des großen Tieres, das im Laufe der Jahrhunderte ein Mythos voll Schrecken geworden war, dessen Kraft nun über seinen eigenen Schöpfer hinauswächst, denn »keine noch so klare Gedankenführung kommt gegen die Kraft echter mythischer Bilder auf« (123). Damit greift die Darstellung einer rechtsphilosophischen Lehre des 16. Jahrhunderts in unsere Zeit herüber, wird zur immanenten Auseinandersetzung mit den staatsphilosophischen Bewegungen von heute. – Der Gebrauch des Ausdrucks »indirekte Gewalt« entspricht nicht ganz seiner ursprünglichen Bedeutung und muß irreführen. Zu S. 68 Anm. 1 vgl. auch U. Gmelin, *Auctoritas*, in: *Geistige Grundlagen römischer Kirchenpolitik* (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte Bd. 11), Stuttgart 1937, S. 1–154.

I. Zeiger S. J.

Schöne Literatur

La Proprietà. Von Luigi Bellini. (Biblioteca dell'Unione per le Scienze Sociali.) 8^o (XII u. 418 S.) Mailand 1938, Vita e Pensiero. L 30.–

Diese verdienstliche Monographie über das Eigentum nach den katholischen Sozialprinzipien zeichnet sich durch Klarheit nicht minder aus als durch den Mut, die allgemeinen Prinzipien auch auf die Gegenwartsfragen anzuwenden. Lehrreich sind in dieser Hinsicht besonders die drei letzten Kapitel über die Akkumulation großer Vermögen, die Funktionen und Verpflichtungen des Eigentums und das Verhältnis von korporativem Regiment und Eigentum. Privateigentum beruht naturgemäß auf dem Recht der freien Persönlichkeit. Bellini bemüht sich, auch von der praktischen Seite her Vorteile und Nachteile des Korporativsystems hinsichtlich des Eigentums gerecht und frei von allem Doktrinarismus abzuwägen. Alle Belastungen und Überwachungen sind die Dornen der »Rose« Korporativordnung und können sich in gerechten Grenzen halten.

J. B. Schuster S. J.

Mit dem Herzen gedacht. Betrachtungen. Von Hans Heinrich Ehrler. 8^o (162 S.) München 1938, Albert Langen-Georg Müller. Geb. M 4.–

Aus den »Schubladen eines alten Mannes, der schreiben muß«, hat der Dichter diese Betrachtungen hervorgeholt. Sie sind gewachsen in einem langen Leben, aus einem gläubigen deutschen Herzen, bei vielen Begegnungen und gereift am Werk. Mit ihrer stillen Kraft durchstoßen sie oft unsere Tagesoberfläche und nehmen uns mit hinein in den Raum der Verehrung und Ehrfurcht. »Man wird bei stiller Dankfeier etwas wie sein eigener Ministrant. Das Schreiben war heilige Handlung.«

Die Bescheidenheit des Buches erinnert an Adalbert Stifter, weil sie auch weiß um »die heilige Aufgabe aller in sich echten und reinen Dichtung, das Reich im Reich zu bilden und zu erhalten.«

H. Kreutz S. J.

Lennacker, Das Buch einer Heimkehr. Von Ina Seidel. kl. 8^o (768 S.) Stuttgart 1938, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. M 8.50

Hans Lennacker ist der letzte Sproß eines sächsischen Pfarrergeschlechtes, dessen Ahn in der Reformation zum neuen Glauben übertrat. Er kommt aus dem Krieg heim, innerlich enturzelt und körperlich entkräftet. Beim Besuch seiner einzigen Verwandten, einer Stiftsdame, fällt er in ein hitziges Fieber, in dem er zwölf Nächte hindurch das Leben der Ahnen träumend nacherlebt. Wie die gesunde Natur die leiblichen Krankheitskeime besiegt, so befreien ihn die nächtlichen Gesichte auch von der geistigen Hinfälligkeit. Die Kraft der Vergangenheit, die im zwölffachen Ringen um die religiöse Wahrheit gewonnen wurde, wird im Erben der Familie lebendig und zukunftsträchtig.

Ziel des bedeutenden Romans ist offenbar, vom evangelischen Standpunkt aus den Sinn des Christentums für die Gegenwart darzutun. Während unsere sittlichen Verpflichtungen aus der Gemeinschaft der Menschen abzuleiten sind, ist Religion das innerste Anliegen des Einsam-Einzeln, der Christus gegenübergestellt ist. In der Bindung an ihn erfüllt sich die einzelne Seele und vereinigt sich zugleich mit allen gleich ihr auf Christus Bezogenen (755). – Die zwölf Ahnen Hans Lennackers zeigen ihre Kämpfe um die religiöse Wahrheit, Kirche,

Christus. So wird der Roman eine geistige Kirchengeschichte des evangelischen Deutschlands von der Bildung der Lutherkirche, dem Kampf zwischen neuer Orthodoxie und freier Forschung, Aufklärung, Pietismus bis hinunter zu den Auseinandersetzungen von Konservativen und Liberalen. Kirche als Anstalt oder als lebendige Gemeinschaft der Erlösten, Pfarrertum als Brotberuf oder charismatischer Dienst sind die wichtigsten Gegenstände, die in den einzelnen Stufen Spannungen hervorrufen. Überall spielt weiterhin der Unterschied zwischen objektiver Wahrheit und subjektivem Glaubensleben hinein. Hier bleibt die Dichterin zu protestantisch, als daß sie den ganzen in diesen Worten gegebenen Gehalt erkannte und befriedigend darstellte. Hans Lennacher geht aus dem Damenstift wieder in die erschütterte Heimat, im Vertrauen nur auf sein inneres Erleben.

H. Becher S. J.

Die Heiligen der letzten Tage. Von Josef Ponten. 8^o (516 S.) Stuttgart 1938. Deutsche Verlagsanstalt. Geb. M 6.50

In diesem vierten aus der Reihe der Bände, die dem Roman - oder ist es nicht Tragödie? - »der deutschen Unruhe« geben, läßt uns Ponten den Aufbruch der nach den napoleonischen Kriegen enttäuschten, von einem drängenden phantastischen Eschatologismus angesteckten »Heiligen der letzten Tage« nach dem Ort, wo man warten wollte »bis an den Tag, da Christus der König und Herr wiederkommen werde mit großer Macht und Herrlichkeit«, erleben. Der Bergungsort aber war Rußland. Mit außerordentlicher Sorgfalt hat Ponten das Material gesammelt und meisterhaft gestaltet, wie es zusammenfließt aus allen deutschen Stämmen in Ulm zum großen Aufbruch, wie es auf den »Ulmer Schachteln« die Donau abwärts geht, schon im Ungarland zu verrieseln anhebt, bis das Resthäuflein jenseits des Pruth ankommt, um in den unendlichen Ebenen zu verrinnen. Von dem hoffnungsvollen Aufbruch Hunderter erreichen sie »nur noch drei Wagen und zwei Dutzend Köpfe stark« das Ziel.

Th. Hoffmann S. J.

Sterne überm Dorf. Von Johannes Kirchweg. kl. 8^o (143 S.) Saarlautern 1938, Haufen-Verlag. Geb. M 2.50

Der Verfasser sagt von sich, daß er den Garten nie so liebe wie im späten Som-

mer, der »über dem Rauschen der buntesten Fülle zart und doch unerbittlich das Lied der Vergänglichkeit aufklingen lasse«. Das gilt von all diesen hier vorgelegten Erzählungen und Beschreibungen aus dem Heimatdorf des Dichters. Das Leben in Haus und Garten, im Dorfbezirk und in der entfernten Verwandtschaft, in Gegenwart und Vergangenheit ist das unerforschliche Thema der Erzählungen. Der sittliche Ernst der Verantwortung für die Dorfgemeinschaft, die Verpflichtung durch die Leistung und die Lebensgrundsätze der Vorfahren ermutigen den Nachkommen, der, von Eigennutz verlockt und von fremder Tücke verführt, sein Leben nicht nach alter Sitte führen möchte.

H. Becher S. J.

Das Herz kämpft. Von Anton van der Velde. (Verdeutschte von Erich Stück.) kl. 8^o (232 S.) Freiburg i. Br. 1938, Herder. Geb. M 3.60

In etwas kurzatmiger Sprache erzählt der Verfasser die Schicksale einer jungen flämischen Familie. Arbeitslosigkeit, politische Verfolgung, Krankheit können die Liebe und den Mut dieser jungen Menschen zum Kinde nicht brechen, während neben ihnen Freunde und Verwandte zu Grunde gehen, die ohne Rücksicht auf Gottes Gebot nach Vorteil und Genuß streben. - Immer ist es mißlich, wenn bei wirklichkeitstreu sein wollenden Romanen des Großstadtlebens auf der einen Seite Unglücke und Mißgeschicke berichtet werden, die das allgemeine Los so vieler sind, auf der andern Seite Glücksfälle dem innern Lebenswillen zu Hilfe kommen; Glücksfälle, deren Möglichkeit nicht abzustreiten ist, die aber dennoch mehr als zufällig, nicht aber als innerlich notwendig erlebt werden. Dieser Gefahr ist die sonst erfreuliche und tapfere Erzählung nicht entgangen.

H. Becher S. J.

Ein deutsches Testament. Stimmen der Toten. Von Jakob Kneip. 8^o (41 S.) Leipzig 1938, Paul List. Geb. M 2.20

Das ewige Reich. Zwölf Gedichte. Von Georg Thurmair. Geschrieben von Fritz Stelzer. (25 S.) Düsseldorf 1938, Jugendhaus. Geb. M 1.50

Zwei kleine Bände Lieder, die von Deutschland singen. Beide sind wie aus Gottes Auftrag und doch scheint wie ein Abgrund dazwischen zu liegen die Zeit